

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 85 (1959)  
**Heft:** 5  
  
**Rubrik:** Die Frau von heute

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# DIE FRAU VON HEUTE



## Vom Aberglauben

Natürlich ist niemand von uns abergläubisch. Die einzigen die es sind, und es außerdem zugeben, sind die Italiener und vor allem die Italienerinnen. Wir aber stehen haushoch über solchen Dingen, nicht wahr, und wir lächeln überlegen, wenn davon die Rede ist. Und doch –

Wenn wir etwas nicht heraufbeschwören wollen, oder etwas Voreilig-Allzusicheres behaupten, langen wir Holz an. Es gibt Leute, die schon Holz anröhren, wenn sie auf unsere Frage nach ihrem Ergehen antworten: «Sehr gut, danke.» So wenig trauen sie dem Glück.

Ich habe schon erlebt, daß jemand ganz verzweifelt war, als sich in einem Auto nichts, aber auch gar nichts Hölzerne zum Anfassen fand. Das Problem mußte schließlich mit einer Zündholzschachtel gelöst werden.

Aberglaublich sind wir freilich deswegen noch lange nicht. Bloß: sicher ist sicher.

Wie haben Sie es mit den Leitern? Vermeiden Sie es, unter einer Leiter hindurchzugehen, weil es Unglück bringt? Ich habe immer sonnig gelächelt, bis einer meiner Bekannten, als sie unter einer Leiter hindurchging, ein Werkzeug auf die Schulter fiel und ihr das Schlüsselbein brach. Seither vermeide ich Leitern.

Und Scherben? Scherben (sofern sie nicht von einem Spiegel herrühren) bringen bekanntlich Glück. Wenn aber an einem einzigen Abend, wie es mir leider einmal passiert ist, von meinen besten Gläsern gleich drei den Weg des Ochsnerkübels gehen, dann macht mich dies mit dem besten Willen nicht glücklich.

Kompensationsweise kann ich melden, daß mir (wiederum abgesehen vom Kostenpunkt) ein zerschlagener Spiegel nie Unglück gebracht hat. Dabei sollte einem, wenn es mit rechtem Aberglauben zugeinge, ein solcher Fall jedesmal ganze sieben Jahre Unglück eintragen. Bei mir sind schon Dutzende von Spiegeln, vor allem Handspiegel, in Scherben gegangen. Ich mache mir nicht mehr die geringsten Sorgen für die Zukunft, denn weiter als bis zu meinem 110. Geburtstag weigere ich mich, zu disponieren, sogar fürs Glück, geschweige denn fürs Unglück.

Spinne am Morgen? Also da lehne ich ab, einen Unterschied zu machen zwischen Morgen und Abend. Ich mag Spinnen nicht und wünsche sie zu keiner Tageszeit zu sehen.

Wenn der Freitag auf einen 13. fällt, respektive der 13. auf einen Freitag, so fällt mir dieses Zusammentreffen meist erst auf, wenn der Unglückstag schon vorbei ist, – in der Regel ohne den geringsten Zwischenfall. Bemerke ich das ominöse Zusammentreffen von

Freitag und 13. rechtzeitig, dann laufe ich natürlich den Tag über auf das Unglück. Ich laufe aber immerhin nicht so intensiv und ausschließlich, daß ich deswegen die Treppe hinunterfalle oder in ein Auto hineinlaufe. Also passiert normalerweise auch in diesem Falle nichts.

Es war, glaube ich, im Jahre 1928, als an einem Freitag den 13. Juli zwischen Paris und unserer Landesgrenze ein Eisenbahnunfall passierte. Einer meiner Freunde war dabei, kam aber mit heiler Haut davon. Die Bekannten, bei denen er in Paris zu Gaste war, hatten ihn unter keinen Umständen an einem Vendredi Treize reisen lassen wollen. Er hatte gelächelt über ihren Aberglauben – und dann passierte es. Seither ist er selber abergläubisch geworden. Es nützt gar nichts, daß ich ihm immer wieder Schwarz auf Weiß beweise, daß an einem 15. Mai oder an einem 18. September noch ganz andere Eisenbahnkatastrophen stattgefunden haben. Er ist und bleibt abergläubisch gegenüber einem Datum, das den Freitag mit der Zahl 13 kombiniert.

Ob er auch zu denen gehört, die sich nicht mit zwölf andern an einen Tisch setzen, ist mir nicht bekannt. Ich weiß nur, daß mich das höchstens dann stören würde, wenn bloß für zwölf gekocht worden wäre. Sowie mich auch die Zimmernummer 13 in einem Hotel bloß dann stört, wenn sie neben dem Liftschacht liegt, oder neben einem Ort, wo Wasser rauscht. Unglück bringt sie mir sonst weiter nicht.

Anderseits bringt mir der Kaminfeuer kein Glück. (Ich scheine auf einer langweiligen, mittleren Linie zu leben.) Ich treffe nur selten einen Kaminfeuer und dann ist es der meines Quartiers. Ich sage: «Guten Tag, Herr Ermatinger.» Er grüßt ebenfalls, und dabei bleibt es. Er ist ein netter und nützlicher Mann, aber eigentlich glücklich macht er mich nicht.

In den angelsächsischen Ländern sagt man, Schuhe auf dem Tisch bringen Unglück. Natürlich gilt dies nur von leeren Schuhen. Solche mit Füßen drin sieht man immer etwa auf dem Tisch. Also bei mir bringen Schuhe auf dem Tisch, ob sie nun bewohnt seien oder nicht, wirklich Unglück. Wenigstens wenn es ein polierter Tisch ist. Das weiß jeder, der es versucht hat.

Dann wären da etwa noch die Mascotten in den Autos. Ich kenne Fahrer, die einen Christoporus an der Windschutzscheibe baumeln haben, und die nie einen Unfall hatten. Und ich kenne andere, die mitsamt dem Christoporus und allen möglichen andern Mascotten alle Augenblicke einen Tätsch haben.

Es ist eine wunderliche Sache mit dem Aberglauben. Manchmal stimmt's und manchmal nicht.

Es ist wie mit der Wetterprognose. Bethli

## Eine haarsträubende Geschichte!

Die vorweihnächtliche Stadt war festlich mit Lichterbäumchen und Silbersternen geschmückt und atmete Vorfreude und die Schaufenster luden den gebefreudigen Käufer strahlend ein, seine Wahl zu treffen unter den rauhreifbestäubten Waren. Das Mami trabte etwas kurztatig davon, im Handtäschli den voluminösen Wunschzettel, im Netzli Büchsenerbsli ganz fein, Brunsliteig, Mandarinen und den Doktor Schiwago, am Arm die modernen Skistöcke aus Plastic, in den Päckli einen Skipullover, die neueste Jazzplatte sowie Zutaten zur Weihnachtstorte und im Kopf noch weitere fünfzehn Einkaufsposten. Die blanken Scheiben spiegelten ihr blasses Gesicht, und da las sie: «Festlich frisiert für die Festtage!» Die Päcklischnur schnitt ins Fleisch und plötzlich saß Mami, sie wußte nicht wie ihr geschah, verschlauend im Coiffeurstuhl und der Jünger Figaros löste stirnrunzelnd die Haarnadeln von ihrem glatten Chignon. Sie blätterte in einem Modeheft und begann, nicht zu ihrem Vorteil, Vergleiche zu ziehen. Ein Wort gab das andere, der erst zögernde, wägende Dialog wurde munterer, und plötzlich, der Geist war aus der Flasche entwichen, fielen Haare zu Hauf! «Stufenschnitt» oder «Incroyable» hieß der neue Kopfputz, und in Mami schloß

sich eine klaffende Bildungslücke. Es kam auch ihr ganz unglaublich vor. Geistesgegenwärtig nahm sie noch ihren früheren Haarschopf als zusätzliches Päckli mit, ehe sie fürbaß schritt. Ihre Stichproben im Schaufenster warfen ihr ein fremdes Gesicht zu und Bekannte sahen teilnahmslos an ihr vorüber. Unsicher begrüßte sie ihre Lieben zu Hause, die sie anstarnten. Diese Ueberraschung war sichtlich gelungen, wenn ihr Habitus auch nicht ausgesprochen weihnächtlich war. Der Terminus *«Stufenschnitt»* wurde in bildhafter Sprache ersetzt durch drastischere Wortbildungen wie *«Fotzelschnitten»*, *«Nebelkrähennest»*, *«aufgerissener Polsterstuhl»*, *«Wasserleiche»* usw., wobei besonders der ältere Sohn, inspiriert von seiner Militärdienstzeit, die Konversation mit blumigen Kommentaren bereicherte. Aber der Haarwuchs ließ sich nicht an den Haaren herbeiziehen, und still ging das Mami in das Laufgitter, will sagen ins Badezimmer, wo es anfing, die Kopfhaut zu massieren und die hundert vorgeschriebenen täglichen Bürstenstriche der Frauenblättli auf zweitausend zu erhöhen. Mit dem Gefühl, die Schädelknochen durchgescheuert zu haben, hörte es resigniert wieder auf. Als dann die Sternlein am Himmel standen und der Papi die Zeitung fertig gelesen hatte, fand er wieder Zeit, zum Anfangsstadium zurückzukommen und begann ein weiteres Gespräch ungefähr wie folgt: Daß das Mami mit dem Chignon etwas Besonderes war (wie wenig braucht es doch manchmal, etwas Besonderes zu sein), daß seine Haare wie gesponnenes Gold leuchteten und es wie einen Mantel umgaben (es war ein sehr, sehr dünner Sommermantel), und daß der Papi ihm gar gern am Morgen zugeschaut habe, wenn es sich kämme. Das alles vernahm das Mami nach 25 Ehejahren zum ersten Mal und es kam sich vor wie die Lady Godiva oder die Lorelei persönlich oder wenigstens wie ein Modell von Toulouse-Lautrec. *«Drauf sitzen hast Du können»*, schloß er seine gefühlvollen Sentenzen. Haare zum Draufsitz! Diese mögliche Funktion des Kopfschmuckes wurde dem Mami erst jetzt bewußt. *«Es war doch gut, mir die Haare zu schneiden»*, folgerte es, denn wären die Zöpfe nicht gefallen, hätte der Papi diese Geheimnisse wohl mit ins Grab genommen! Das Mami fragte sich, wieso es Papis feti-

schistische Haarfreuden nicht etwas zu seinen Gunsten auswerten sollte und erwog, ihm aus den Haarfragmenten eine Uhrkette machen zu lassen auf das Fest. Dann nahm es seinen Skalp, enteilte wieder stadtwärts ins feindliche Leben und ließ die Haare zu einem Chignon fassen. Und dann nahm sie der Alltag beide wieder auf.

Am heiligen Abend stand das Mami strahlend, aber mit einem etwas wackeligen Ding auf dem Kopf, das aussah wie ein nicht ganz durchgebackener Pfannkuchen, da. Als es dieses mysteriöse Etwas trotz der zwei Dutzend Haarnadeln drei Mal auf dem Weg vom Eßzimmer in die Küche verloren hatte, ließ das Mami dieses widerspenstige Ding still aber nachdrücklich verschwinden. Dann bedankte es sich herzlich für die fünf Kurflaschen Haarwuchsmittel unter dem Weihnachtsbaum, gespendet von seinen drei Söhnen, dem Papi und der Großmama. Seine Haare wachsen. Sie sind sicher schon  $\frac{1}{5}$  Millimeter länger.

H. M.

### Aus der Schule geplaudert

Das Schulmädchen in Frankreich hat eine Uebersetzung aus dem Deutschen zu machen. Plötzlich fragt es seine Mutter: *«Maman, was ist das – zwergenafter?»* Die Maman ist ein wenig erstaunt. Wie kommt dieses immerhin recht ausgefallene Problem in eine Schulaufgabe? Sie wirft einen Blick in das Schulbuch und liest: *«Die Häuser wurden immer zwergenhafter ...»*

❖

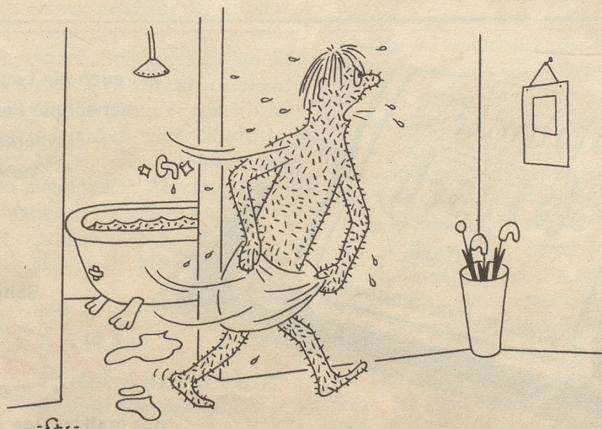
Ein anderes französisches Schulmädchen soll seiner Großmutter im Elsaß einen Geburtstagsbrief schreiben.

*«Du findest alles im Lexikon, was du nicht weißt»*, sagt die Mutter. Und liest nachher: *«Ich wünsche Dir eine Dienstmädchen gesundheit!»*

Die Tochter hatte *«bonne santé»* übersetzen wollen, hatte *«bonne»* nachgesehen und *«Dienstmädchen»* gefunden.

mitgeteilt von n. o. s.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.



«Emilie — jetzt habe ich diese Fichtennadel-Bäder satt!»

**Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich**

**Contra-Schmerz**

### Dentofix hält Ihr künstliches Gebiß fester im Munde.

DENTOFIX bildet ein weiches, schützendes Kissen, hält Zahaprothesen so viel fester, sicherer und bequemer, so daß man mit voller Zuversicht essen, lachen, niesen und sprechen kann, in vielen Fällen fast so bequem wie mit natürlichen Zähnen. DENTOFIX vermindert die ständige Furcht des Fallens, Wackelns und Rutschens der Prothese und verhület das Wundreissen des Gaumens. - DENTOFIX, leicht alkalisch, verhindert auch üblichen Gebißgeruch. In diskreten, neutralen Plastik-Streuflaschen in Apoth. u. Drogu. Nur Fr. 2.20.

Generalvertretung: Studer-Apotheke, Bern

**HOTEL BRISTOL + BEAUSITE**  
*Grindelwald*



**Neu eröffnet**  
Grillroom - Bar - Dancing  
**SPINNE**

**Rheuma**



heilen  
Winterkuren im neurenovierten Badhotel  
**LIMMATHOF BADEN**

Vollpension mit komfortablem Zimmer ab Fr. 16.—, mit Priv.-WC Fr. 18.— bis 22.—. Zimmer und Kuranwendungen an Passanten. Prospekte. Dir. K. Illi, Tel. 056/2 60 64. Für Dauerpensionäre gediegenen Winteraufenthalt.

**Biotta**

Ruhig und sicher  
durch Biotta Säfte

Aus sommerfrischem  
Gemüse – biologisch  
laktosfermentiert

In Reform- und Lebensmittelgeschäften  
Ein Produkt der Gemüsebau AG Tägerwilen

**Müller-Zäune**  
**müller-ZÄUNE**

*„Zäune schützen Ihre Kinder!“*

Müller & Co. Zaunfabrik Löhningen SH Tel. 053/6 9117